

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Dr. E. SONNENBERG,

ausschließlich
Saut- und venerische Krankheiten
 Egletniana-Straße Nr. 14. (Ede Wólcjanla-Str.)
 Empfangsstunden von 10—1 Vorm. und 3—7
 Nachmittags.

Dr. Wincenty Gajewicz

po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w
 Podzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-
 nowskiej, w domu p. Kuby № 5 i przyjmuje:
 z chorobami
 WEWNĘTRZNYMI I DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7
 wieczorem.

Die Fabrikanten

Netter & Eisig,
 in Göppingen,
 suchen in Podz ein

passendes Grundstück,

um eine Buchbinder-Galicot-Fabrik zu errichten.
 Näheres bei L. Tempel, Podz, Dzielnas 5.

Politische Rundschau.

— In London beschäftigt man sich angelegentlich mit der erzielten Verständigung zwischen Deutschland und England und ihrer Bedeutung für die allgemeine Weltlage. Die Erklärungen des Herrn v. Bülow haben in der gesammten britischen Presse ein anerkennendes Echo gefunden. Eine Ueberraschung bildete sie nicht, da man mit derartigen deutschen Anschauungen bereits vorher gerechnet hatte. Der „Pol. Corresp.“ wird aus London, 10. cr. geschrieben:

Der jüngsten Rede des Colonialministers Herrn Chamberlain in Wakefield wird hier allgemein große Bedeutung beigelegt. Man erblickt nämlich in ihr eine offizielle Bestätigung dafür, daß eine Verständigung über die wichtigsten internationalen Fragen zwischen Deutschland und Großbritannien erreicht worden und daß zwischen dem Londoner und dem Petersburger Cabinet neue Verhandlungen über die Herbeiführung eines Einvernehmens bezüglich der chinesischen Frage im Zuge seien. Die Erklärung Chamberlains, daß die Freundschaft Frankreichs nicht mehr mit englischer Nachgiebigkeit erkauft werden wird, wird als eine indirecte Bekräftigung der Ansichten, welchen in einer anderen Form der Vorkämpfer Sir Edmund Monson in Paris Ausdruck gegeben habe, betrachtet. Es ist daher durchaus irrig, wenn man hier und da glaubt, daß die Stellung Monson's durch diese Kundgebung erschüttert worden sei und daß sich seine Abberufung kaum vermeiden lassen werde. Hier herrscht vielmehr die Ueberzeugung, daß der Vorkämpfer die principielle Zustimmung des Foreign Office zu den von ihm beabsichtigten Erklärungen im Vorhinein eingeholt hat und daß der wahre Zweck seiner Kundgebung darin bestand habe, die öffentliche Meinung Frankreichs über die tatsächlichen Bedingungen und die Lage und die unerschütterlichen Grundsätze der englischen Regierung aufzuklären und dadurch gefährliche Konflikte, wie sie vielleicht entstehen könnten, falls man sich in Frankreich in dieser Richtung Täuschungen hingeben sollte, für die nächste Zukunft zu verhüten.

Die Times widerlegt in einem Artikel eine Aeußerung in der französischen Presse, wonach die Rede des Staatssecretärs v. Bülow eine Zurückweisung der Freundschaft Englands von Seiten Deutschlands enthalte. Das Blatt erklärt, England sei mit der Rede des Staatssecretärs vollkommen zufrieden, ebenso mit den Commentaren der deutschen Presse.

— Das österreichische Abgeordnetehaus setzte am Dienstag die Debatte über das Dienergesetz fort. Nachdem die Verhandlung abgebrochen war, richtete Abg. Wolf unter den bestigsten Ausfällen gegen die Regierung an den Präsidenten die Anfrage, ob er geneigt sei, zur Wahrung der parlamentarischen Rechte gegen

die Uebergriffe der Regierung Verwahrung einzulegen, und wies auf angebliche bevorstehende Anwendung des § 14 hin, um gegen den Willen des Parlaments und des Volkes das Budget und das Ausgleichs-Provisorium durchzusetzen. Der Präsident ertheilte dem Abgeordneten Wolf einen Ordnungsruf und sagte, er habe das Budget und das Ausgleichs-Provisorium auf die Tagesordnung gesetzt, und wenn das Parlament seiner Pflicht nachkäme, wäre es sehr leicht möglich, die Vorlagen parlamentarisch zu erledigen. Geschehe dies nicht, so sei es das Parlament, welches die Regierung zur Anwendung des § 14 provozire. Der Präsident schlug die nächste Sitzung für Mittwoch Abend vor mit der Tagesordnung „Localbahnen“. Abgeordneter Schönerer erhob gegen den Vorschlag des Präsidenten Einspruch, da er geschäftsordnungswidrig sei, und be sprach die Sprachverordnungen, indem er ausführte, man wolle den Stolz der Deutschen fozusagen mit ein paar Localbahnen beugen. Der Redner beantragte die nächste Sitzung für Mittwoch Vormittag 10 Uhr. Die Wählerschaft sei über die schwächliche Haltung ihrer Vertreter empört. Abg. Groß erklärte, durch die Abend Sitzung werde keine Präjudiz geschaffen, da es sich nicht um Vorlagen handle, an welchen der Regierung gelegen sei oder welche für die Regierung eine Vertrauensfrage bildeten. Bezüglich der angeblich schwachen Haltung wolle er nicht polemisieren, denn die Deutschen hätten Geschreies zu thun, als mit einander zu kämpfen. Die deutschen Abgeordneten überließen ihre Haltung getrost der Beurtheilung der Wähler. Schönerer beantragte namentliche Abstimmung über den Vorschlag des Präsidenten, fand jedoch nur die Unterstützung der übrigen Schönerianer. Der Antrag des Präsidenten ward sodann mit allen gegen die Stimmen der Schönerianer und einiger Mitglieder der deutschen Volkspartei angenommen und die Sitzung geschlossen.

In der Abend Sitzung beantragten Abg. Schönerer und Genossen die Verlegung des Ministerpräsidenten Grafen Thun, des früheren Handelsministers Dr. v. Baernreither, des jetzigen Handelsministers Baron Dipauli und des Justizministers v. Ruber in den Anklagestand wegen angeblicher Circularerlasse an die Postämter, womit die Confiscation der Einladungen zum Bezuge der „Unersälfchten deutschen Worte“, sowie zum Beitritt zum Bunde deutscher Landwirthe in der Ostmark angeordnet wurde. Das Haus verhandelte sodann das Localbahngesetz. Die Vorlage umfaßt 25 Localbahnen in der Länge von 821 Km. mit einem Kostenaufwand von 51.4 Millionen.

— Ruhig und befriedigend gestalten sich augenscheinlich die Verhältnisse in Rumänien während der gegenwärtigen parlamentarischen Tagung. Wie aus Bukarest gemeldet wird, beschloß der Senat mit großer Mehrheit, den von der Regierung als Antwort auf die Thronrede angenommenen Adressentwurf in Erwägung zu ziehen.

Die Deputirtenkammer beriech gleichfalls die Adresse. Ministerpräsident Sturdza erinnerte an die fünfzigste Wiederkehr des Beginnens der nationalen Bewegung, die den Ausgangspunkt für die Schaffung des modernen Rumäniens bildete, und hob die großen Fortschritte hervor, welche Rumänien seither gemacht, dessen glänzende Lage von Allen anerkannt werde. Diese Fortschritte seien dem Könige und den Staatsmännern der nationalliberalen Partei zu verdanken. Sturdza schloß mit dem Wunsche, die fünfzigste Wiederkehr des Jahrestages der nationalen Bewegung möge das Parlament mit für das Land nützlicher Arbeit beschäftigt finden.

— Zu der Einweihungsfeier des Weinhaufes für die Gefallenen aus dem russisch-türkischen Kriege in San Stefano hatte man von bulgarischer Seite Vorbereitungen getroffen, die die Möglichkeit einer politischen Demonstration, deren Spitze sich gegen die Türkei gerichtet hätte, nahe legten. Wie nun aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der türkische Minister der öffentlichen Arbeiten die Direction der Orientalischen Eisenbahnen verständigt, der Großvezier habe im Einvernehmen mit dem türkischen Commissar in Sofia die Abfassung eines Sonderzuges nach San Stefano nicht für zweckmäßig erachtet. Die Eisenbahngesellschaft sei deshalb aufgefördert worden, den Veranstalter der Einweihungsfeier der Gedankkirche keinen Zug zu bewilligen.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Dank. Auf das vom Kommandirenden des Wilna'schen Militärbezirks, General-Adjutanten Trozki, am 8. d. M. anlässlich des St. Georgsfestes an S. e. Majestät den Kaiser gerichtete Telegramm erfolgte aus Livadia nachstehende Allerhöchste Antwort:

„Danke den Truppen des Wilna'schen Militärbezirks und den aktiven und verabschiedeten Georganisirten für ihren Glückwunsch und heldenmüthigen Dienst.“

Nikolai.

— Anlässlich des St. Georgs-Ordensfestes hat S. e. Majestät der Kaiser in Seiner unermüthlichen Fürsorge für das Wohl der Armee durch die Verleihung besonderer Vorrechte den Georgsrittern im Kapitän- und Oberlieutenants-Ränge ein neues Zeichen Monarchischer Gnade erwiehen.

Wie der „Рyокъ Ивалъ“ in einem längeren Rückblick auf die Geschichte des St. Georgs-Ordens seit seiner Stiftung mittheilt, ist die Zahl der St. Georgsritter sehr zusammengeschmolzen. Die Helden des Krimkrieges und der Kaukassischen und Turkestanischen Expedition haben allmählich den Dienst quittirt oder sind verstorben. Vom gleichen Schicksal sind auch schon viele im letzten Türkenkriege und in der Ahal-Teke-Expedition Deforirte ereilt, so daß zur Zeit die Land-Armee in ihren Reihen nur 195 Georgsritter oder 0.47% der Gesamtzahl der Offiziere aufweist. Dem Range nach befinden sich unter diesen 28 Generale, 58 General-Lieutenants, 37 General-Majore, 58 Obersten, 10 Oberlieutenants, 3 Kapitän- und 1 Stabskapitän, von denen 124 Stellen bei den Truppen einnehmen, 53 administrative Aemter im Militär-Resort besetzen und 16 außerhalb des Militär-Resorts bedienstet sind. Ein so geringer Prozentfuß, der auf das ganze Offizierkorps der russischen Armee vertheilt ist, ruft natürlich die Nothwendigkeit hervor, Maßnahmen zu ergreifen, um dieses kleine Häuflein von Helden als lebende Beispiele militärischen Heldenthums und als wahre Träger kriegerischer Traditionen möglichst lange in den Reihen der Armee zu erhalten. Die Mehrzahl der gegenwärtig in den Reihen der Armee verbliebenen Georgsritter bekleidet gegenwärtig höhere Kommando-Stellungen, doch giebt es auch solche, die ungeachtet der seit dem letzten Kriege verfloßenen 20 Jahre, dem Range eines Oberlieutenants und Kapitän einnehmen und keine Kommandos bekleiden, obgleich ihnen allen die besten Aemter zur Seite stehen. Auf diese hat S. e. Majestät der Kaiser Seine gnädige Aufmerksamkeit zu richten und Allerhöchst zu befehlen geruht, diese würdigen Offiziere aus der allgemeinen Anciennitäts-Linie auszuscheiden und ihnen die Möglichkeit zu einem ferneren rascheren Avancement zu geben. In Ausführung dessen wurden zum 50 jährigen Jubiläum S. R. G. des General-Feldzeugmeisters 10 Oberlieutenants der Feldartillerie zu Obersten befördert und ist es S. e. Majestät gegenwärtig genehm gewesen, nachstehende Maßnahmen bezüglich der Beförderung der Georgsritter im Oberlieutenants- und Kapitän-Ränge festzusetzen: die gutattestirten Oberlieutenants der aktiven Truppenteile sind außer der Norm zu Obersten bei ihren Truppenteilen ohne Berücksichtigung des Reglements über die Altersgrenze zu befördern, falls sie bis zum 26. November vier Jahre in ihrem gegenwärtigen Range gedient haben; ebenso sind die Oberlieutenants, die administrative Stellen im Militär-Resort einnehmen, zu Obersten zu befördern, auch in dem Falle, wenn das von ihnen bekleidete Amt nicht dem Range eines Obersten entspricht und ferner sind die Georgsritter im Kapitän-Ränge auf denselben Grundlagen, wie die Kapitän- und Oberlieutenants der Nikolai-Akademie des Generalstabs absolvirt haben, d. h. nach dreijährigem Dienste im gegenwärtigen Range zu Oberlieutenants zu befördern. Auf Grund des Vorstehenden wurden acht Georgsritter im Oberlieutenants-Ränge am 26. November zu Obersten befördert und erhalten am 26. Februar die betr. Kapitän- den Rang eines Oberlieutenants.

— Zu der letzten Sitzung des Konseils der Philanthropischen Gesellschaft wurde nach dem „Kur.“ über folgende Spenden Mittheilung ge-

macht: von Hr. Adalimow wurde der Gesellschaft ein Legat von 108,525 Rbl. ausgesetzt, die Gräfin Stenock-Bermor spendete 175,000 Rbl., und Hr. Boguschewitsch — 57,500 Rbl., Hr. Lutschewitsch überwies dem Moskauer Armen-Fürsorge-Comitee 5000 Rbl., dem Kuratorium des Moskauer Elisabeth-Gymnasiums gingen 2700 Rbl. zur Stiftung eines Strelkowa-Stipendiums zu und von sonstigen Wohlthätern wurden der Gesellschaft insgesamt 37,000 Rbl. gespendet.

— Ueber die Katastrophe auf dem Schwarzen Meer wird der „Hos. Bp.“ aus Odessa Nachstehendes geschrieben:

Der in Odessa eingetroffene Passagierdampfer „Gajarewitsch Georgi“ traf unterwegs den Transpordampfer der Russischen Gesellschaft „Petri“, der sich mit der Besatzung und den Passagieren des gesunkenen Dampfers „Katerina“ nach Batum begab. Der Vordertheil des „Petri“ war stark beschädigt. Da die Kollision während der Nacht erfolgte und die Matrosen, die nicht Wache hatten, ruhig in ihren im Vordertheil des Schiffes befindlichen Kabinen schliefen, so wurden bei dem Zusammenstoß zwei Mann momentan getödtet. Stark verletzt wurde auch ein Steuermanns-Lehrling. Auf dem „Petri“ befanden sich mehr als 250 Passagiere und bei der allgemeinen nächtlichen Panik ging es ohne Verletzungen nicht ab. Zweihundert Passagiere des „Petri“ wurden sofort nach der Kollision bei Ditschentschir gelandet, einer elenden, verwahrlosten kaukassischen Ansiedelung. Als sich der Passagier- und Postdampfer „Gajarewitsch Georgi“ zeigte, begaben sich die Passagiere des gesunkenen Dampfers auf Böten dahin und wurden vom Kapitän freundlichst aufgenommen und zum Theil im nächsten kaukassischen Hafen ausgesetzt, von wo sie ihre Reise nach Noworossisk, Kertsch, Salta u. s. w. fortsetzen konnten. An Bord der „Katerina“ befanden sich 10 bis 15 Passagiere, von welchen, bis auf zwei, alle gerettet wurden.

— Die „St. Petersburger Zeitung“ schreibt: Die Rede des Staatssecretärs von Bülow zeigt diesen Diplomaten wieder als Meister in seinem Fach. Verbindlich giebt er über die ernstesten Dinge Auskunft und läßt doch keinen Zweifel, daß Alles auf Wort so beschloßen ist, wie er sagt, und daß hinter ihm als Bekräftigung seiner Worte eine Armee von 500,000 Mann steht. Er betont als nothwendiges Princip jeden Ministers, daß natürlich auch das seinige sei, in Bagatellsachen geschäftlicher Natur nur so wenig wie möglich, und auch dann nur mit besonnener Berücksichtigung der Tragweite der Worte zu reden, namentlich wenn es einen befreundeten und verbündeten Staat angeht. Die Abgeordneten erkannten im Negativ das gezeichnete Portrait des armen Grafen Thun, der neulich bei der Ausweisungs-Interpellation im österreichischen Reichsrath den Mund zu voll genommen hatte; die Dreißigstündigkeit und Uninteressirtheit der deutschen Politik in Fragen des Orients nachzuweisen. Zu staatsmännischer Größe erhob sich die Rede überall, wo auf den Versuch Fremder, deutsche Reichsangehörige unter fremdes Protectorat zu stellen, die Rede kam. Wir meinen, es ist in dieser Frage das letzte Wort gesprochen.

Niga. Die Rede, welche der Verweiser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, am 4. d. M. an die Studirenden des Nigajischen Polytechnikums gehalten, ist im Polytechnikum am schwarzen Brett angeschlagen und hat, wie wir der „Dina-Ztg.“ entnehmen, in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Ich bin sehr erfreut, meine Herren, Ihre Bekanntschaft zu machen, und benutze diese Gelegenheit, um mit Ihnen über einen bestimmten Gegenstand zu sprechen. Bis jetzt erfreuten sich die Hörer des Nigajischen Polytechnikums der Reputation nicht nur fleißiger, sondern auch ruhiger Studenten. Ich hoffe, daß auch von den gegenwärtigen Studirenden die gute Seite des hiesigen studentischen Lebens aufrecht erhalten werde. Ein gebildeter Mensch unterscheidet sich dadurch von dem ungebildeten, daß er die Ordnung in seiner Seele trägt; er beobachtet sie infolge der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Regeln desjenigen Instituts zu achten, welches ihm Aufnahme gewährt, infolge innerlicher Disciplin und nicht bloß einer äußeren Nöthigung. Ich

hoffe, daß die gegenwärtigen Studirenden als gebildete Leute durch ihre Aufführung die Fähigkeit zeigen werden, nicht nur zu arbeiten, sondern auch auf Ordnung zu achten, sowohl in der Lehranstalt als auch in der Stadt. Auf solche Weise werden Sie sich nicht nur als gute Techniker zeigen, sondern auch als gute Bürger des russischen Landes."

Tageschronik.

— Eine Commission, bestehend aus dem Gehülfen des Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks, Collegienrath Ferobkin, dem Polizeimeister, dem Stadtpräsidenten, dem Telegraphen-Ingenieur Jastynski, des Gouvernements-Architekten Nowicki, dem Stadt-Architekten Chelminski, und dem Direktor der Tramway, Gorecki, nahm gestern Mittag eine Besichtigung der Isolirungsvorrichtungen der hiesigen Tramway vor. Diese Vorrichtungen sind bekanntlich deshalb nöthig gewesen, um zu verhindern, daß, wenn bei Sturm oder in Folge anderer Einwirkungen der Telephondraht reißt und auf das elektrische Drahtseil der Tramway fällt, und in Folge dessen der volle Strom in die Telephon-Apparate geht, Unfälle entstehen. Zu diesem Behufe sind bekanntlich in den letzten Wochen an allen Telephon-Apparaten Schutz-Apparate in der Form kleiner Kästchen angebracht worden, welche einen dünnen Draht enthalten. Dringt nun bei einer oben angedeuteten Betriebsstörung der volle Strom in die Telephon-Apparate, so verbrennt der dünne Draht im Schutz-Apparat und die Verbindung ist zerstört, ein Unfall also vollständig ausgeschlossen. Die gestern Mittag in dieser Richtung auf dem hiesigen Rathhause vorgenommene Probe fiel glänzend aus und da nunmehr auch die letzte Bedingung erfüllt ist, so können wir hoffen, daß unsere Straßenbahn in aller nächster Zeit in Betrieb kommt.

— Die Nachtheile des Holzpflasters traten gestern, nachdem leichter Frost eingetreten war, recht klar zu Tage. Die Pferde stürzten wie die Fliegen und trugen Verrentungen und andere Verletzungen daran. Wir glauben, daß es unbedingt nöthig sein wird, bei Frostwetter täglich Sand auf das Holzpflaster zu streuen. Wie übrigens jede Sache ihre guten und schlechten Seiten hat, so auch hier: Was die Polizei und die Presse bisher nicht erreichten, nämlich, daß die schweren Kaffahren das Holzpflaster meiden sollen, das wird die Glätte sicher veranlassen, denn wir sahen gestern schon manchen Fuhrmann schleunigst wieder umkehren und gepflasterte Straßen aufsuchen.

— Diebstahl. Von einem in der Gzierzer Straße stehenden, Josef Kujawinski gehörenden Wagen wurde dieser Tage ein Ballen Stroh im Werth von 80 Rubeln gestohlen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

— Ein schwebewordenes Pferd rannte am Mittwoch die Franciszkanska-Straße entlang und stieß vor dem Hause Nr. 8 auf einen mit Holz beladenen Bauerwagen. Dabei stieß es sich die Deichsel des Wagens tief in die Brust und fiel auf der Stelle todt hin. Die Polizei begann sofort die Nachforschungen nach dem Besitzer des Thieres.

— Der Präses des Friedensrichter-Plenums macht bekannt, daß die regelmäßigen Sitzungen des Plenums im Jahre 1899 auf folgende Tage angelegt sind:

- im Januar — 7., 8., 9., 11., 12. und 15.
- 16., 18., 19., 20.;
- im Februar — 3., 4., 5., 6., 8., 9., 10. und 16., 17., 18., 19., 20.;
- im März — 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 24., 25., 27., 29., 30.;
- im April — 5., 6., 7., 8., 9., 10. und 12., 13., 14.;
- im Mai — 7., 8., 11., 12., und 17., 18., 19., 21., 22.;

Die Schuld einer Frau.

Seit drei Jahren betrüge ich meinen Mann!

Sa, seit drei Jahren — ich erinnere mich genau des Tages, an dem ich jenen ersten verhängnisvollen, entscheidenden Schritt that.

Und er, der Gute, der Edle, ist völlig ahnungslos; Pflichtmensch durch und durch, correct bis in die Fingerringen, nicht um Haarsbreite vom rechten Wege abweichend, würde er die Zustimmung, das kleinste Unrecht gegen seine Familie zu begehen, mit der Entrüstung, die seinem stolzen, edlen Wesen so wohl ansteht, zurückweisen.

Nein, er ahnt gewiß nichts.

Manchmal freilich will mein belastetes Gewissen an ihm einen forschenden Blick des Argwohn entdecken, aber dann kämpfe ich meine Sorge wieder nieder. Er kann ja mein Geheimniß nicht kennen.

Es ist undenkbar!

Neulich erwachte ich zeitlich früh. Er schlief noch, es war dämmernder Morgen. Ich richtete mich ein wenig auf und betrachtete ihn. Er athmete ruhig mit leicht geöffnetem Mund — aber zum ersten Mal erkannte ich einen bitteren Zug auf seinem blassen Gesicht, und ich hielt das für den verrätherischen Ausdruck eines heimlich, aber standhaft getragenen schweren Grams.

Ich erschrak. Das konnte ich vordem nicht an ihm. Wenn er nun doch alles wüßte? Wenn

- im Juni — 21., 22., 23., 24.;
- im Juli — 14., 15., 16., 17.;
- im August — 9., 10., 11., 12., 13., 14.;
- im September — 9., 10., 11., 13. und 21., 22., 23., 24., 25.;
- im October — 5., 6., 7., 8., 9., und 11., 12., 13., 14., 15., 16., 19.;
- im November — 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 15., 16., 17., 18., 19., 20., 22.;
- im December — 1., 2., 3., 4., 7., 8. und 15., 16., 17., 18.

Sämmtliche obigen Daten sind nach altem Stil berechnet.

— Vom Getreidemarkt. Am Dienstag herrschte ein sehr reger Verkehr und gingen sämmtliche Getreidearten, die zum Markt gebracht worden waren, schlang und zu etwas erhöhten Preisen ab. Dagegen wurden auf dem gestrigen Markte weniger Umsätze gemacht und war nur Weizen stark gefragt. Die Preise blieben mit geringen Ausnahmen die der Vorwoche.

Ueber den ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Auf den festeren Schluß Liverpool's, sowie die relativ geringe Zunahme der Bestände war der amerikanische Markt recht fest. Der Berliner Markt setzte trotzdem, hauptsächlich wohl in Anlehnung an die flauere Amsterdamer Börse, schwächer ein, befestigte sich aber im Verlaufe beträchtlich, da größeren Meinungsgängen nur wenig Abgabelust gegenüberband.

Im Eis-Handel waren Abschlüsse minimal. In Amerika Offerten 1—2 M. erhöht hatte und nur zweifelhafte Angebot in Frage kam.

— Vom Armenhause. Angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes bringt das Comité des Armenhauses zur allgemeinen Kenntnisaufnahme, daß am 23. Decemb. l. J. nach der Abhaltung einer entsprechenden Andacht in den Kapellen beider Confectionen um 6 Uhr Abends den Pensionären die Weihnachtsgeschenke vertheilt werden.

Mit Müdigkeit darauf, daß zu diesem Zwecke bisher nur wenig Spenden gemacht wurden und die Zahl der Insassen sich auf 300 Personen beläuft, sieht sich das Comité veranlaßt, wie in den früheren, so auch in diesem Jahre an die Mithätigkeit der der Anstalt wohlgesinnten Personen zu appelliren, indem es um Zumeisung entsprechender Spenden bittet.

— Die gegenwärtig in Angriff genommene Reorganisation des Apothekewesens nähert sich immer mehr ihrer Verwirklichung. In den betreffenden Messors wird den „B. B. C.“ zufolge binnen kurzer Zeit die Frage über die Aufhebung der Apothekemonopole und über die Reform des Handels mit Apothekerwaren durchgesehen werden. Nach dem neuen Urtum sollen Privatpersonen das Recht verlieren, Apotheken zu eröffnen. Personen jedoch, welche den Grad eines Provisors besitzen, werden unbehindert Apotheken eröffnen können, ohne hiefür vorher noch eine specielle Coeession erlangt zu haben. Die innere Verwaltung der Apotheken und die ärztliche Aufsicht über dieselben bleiben unverändert. Apotheker- und Droguenwaren-Handlungen werden sich im Besitz von Privatpersonen befinden können, werden aber von Provisoren geleitet werden müssen.

Eine derartige Reform des Apothekewesens würde im Verein mit der vom 1. Januar 1899 an bevorstehenden Ermäßigung der Apothekertaxe gewiß wesentlich den Bezug von Medicamenten erleichtern, der gegenwärtig noch immer, namentlich für die niederen Schichten der Bevölkerung mit verhältnißmäßig hohen Kosten und oft mit großen Weitläufigkeiten verknüpft ist.

— Aus dem Geschäftsverkehr. Die Firma Friedrich Kitzler & Co. zeigt durch Rundschreiben an, daß der bisherige Mitinhaber Herr Edmund Grau sämmtliche Activa und Passiva übernommen hat und das Geschäft unter eigener Firma „Edmund Grau“ weiterführen wird.

— Im hiesigen Alexander-Hospital wurden im Monat November d. J. insgesamt 74 Personen und zwar 38 Männer, 33 Frauen und 3 Kinder aufgenommen.

— Wie der „Kur. Codo.“ berichtet, sind die Warschauer Hospitäler gegenwärtig derartig überfüllt, daß weitere Kranke keine Aufnahme finden können.

— Im Bureau der Warschauer Accise-Verwaltung findet am 20. d. M. ein Licitationstermin zur Uebernahme der Flaschenlieferung für die Monopol-Verwaltungen in den Gouvernements Warschau, Siedlec und Petrikau statt.

— Ein Defraudant. Der Warschauer Inspector der Petersburger Versicherungs-Gesellschaft hat die Polizei davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Angestellter der genannten Gesellschaft, Namens Bronislaw Dmeci, nach Unterschlagung von 850 Rbln. flüchtig geworden ist.

— Confectionirung. Dem Provisor Josef Hartmann ist die Genehmigung zur Eröffnung einer Apothekerwarenhandlung in Kobz ertheilt worden.

— Die Firma Josef Herzenberg, Petrikauerstraße Nr. 23, theilt uns mit, daß sie im Interesse derjenigen Damen, welche ihre Weihnachtseinkäufe etwa heute Nachmittag oder Abends machen wollen, ihr Geschäftslokale von Nachmittag vier Uhr ab geöffnet halten wird.

— Im Ministerium der Wege-Communications liegen gegenwärtig drei Projekte einer elektrischen Eisenbahn in Sosnowice.

Das erste gehört dem Sosnowicer Großindustriellen C. Schön und plant eine Linie von Sosnowice über Pogon, Malobadz, Bendzin, Dabrowa Górnicza, Zagorze, Sielce und zurück nach Sosnowice; die Länge dieser Bahn würde 21 Werst 312 Faden betragen. Nach dem Projekt des Herrn Ciechanowski beginnt die Bahnlinie bei der Eisenbahnstation Sosnowice und geht über Sielce, Bendzin, Dabrowa Górnicza, Zagorze, Niwka und Modrzew, mit Zweiglinien nach Piary, Lazycze, Grodzic, Woskowice bis zur Station Dabrowa an der Wiener Bahn und hat eine Länge von 40 Werst. Das dritte Projekt ist Eigenthum des Herrn Dietel und plant eine Bahn von der Stadt Sosnowice über Bendzin nach Dabrowa, darauf von Sielce über Ditra Górka zurück nach Sosnowice, mit Zweiglinien von Dabrowa über Zagorze nach Sielce, von hier über Modrzew nach Niwka, von Bendzin nach Grodzic und von Grodzic nach Gzeladz. Diese Linie hätte eine Länge von 31 Werst 350 Faden. Der Krone will Herr Schön 41,750, Herr Ciechanowski 24,176 und Herr Dietel 20,750 Rubel zahlen und außerdem 5% vom Bruttoerlös für die elektrische Betriebskraft und Beleuchtung, die an Privatpersonen vermietet wird.

— Die Steinkohlengruben des Dombrower Rayons leiden empfindlichen Mangel an Arbeitern, wodurch die Kohlenpreise ungünstig beeinflusst werden. Einerseits findet dieser Mangel seine Erklärung in der Entwicklung der Fabrikindustrie im Dombrower Rayon und in den vielen Bauten und Erdarbeiten, die Dank der warmen Witterung noch jetzt fortgesetzt werden. Die Verwaltung der Gruben sendet ihre Agenten aus, um Arbeiter anzumwerben, die Leute ziehen aber andere Arbeit vor. Sobald sie die Gruben und Schachte sehen und hören, daß sie unter der Erde arbeiten sollen, gehen sie davon und verdingen sich in Fabriken oder auf Bauten. Die Grubenbesitzer setzen ihre Hoffnung auf die zu erwartende kalte Witterung, die meist einen größeren Zufluß von Arbeitern mit sich bringt.

— Vier Warschauer Advokaten gründen ein „Fabrikindustrielles Bureau juridisches Bestands“, das sich er bietet, Prozesse zu führen, industrielle Unternehmungen zu organisiren, die Statuten von Aktiengesellschaften auszuarbeiten und der Regierung zur Bestätigung vorzustellen u. s. w.

er in seiner Engselgüte so weit ginge, mir stillschweigend zu vergeben, denn er hat mir damals, als wir uns in dem kleinen Gärtchen bei meinen Eltern verlobten, nach dem ersten Kuß gelobt: „Geh, was auch kommen mag, Du wirst kein böses Wort von mir erfahren, für mich bleibst Du meine Braut für alle Zeiten, meine zärtlich geliebte Braut!“

Der Gute! Ob es solchen Heroismus bei einem Mann giebt, solche Selbstbeherrschung, solche Milde? Er müßte ein Heiliger sein! Er ist es auch. — Und was bin ich?

Aber nein, er weiß nichts, er ahnt nichts. Ich täusche mich, mein Gewissen malt mir Schreckbilder vor. Woher sollte er?!

Nach den ersten Monaten, da's geschah, war ich nahe daran, mich ihm zu entdecken. Besonders am Abend des 13. November. Es war damals, als unser kleiner Victor plötzlich am Magen erkrankte. Ich rang mit meinem guten Engel, schon schwebte mir das Geständniß meiner Schuld auf den Lippen, es drängte aus meinem schweren, tieftraurigen Herzen zum Munde, meine Seele schmachtete nach Befreiung von dem unerträglichen Druck. Ich war so nahe daran, ihm alles zu sagen — aber er war so sorgenschwer wegen des Kindes — er that mir so leid; sollte ich ihm jetzt auch noch das antun? Ich unterlag und schwieg. Es war nichts als Feigheit, und ich redete mir ein, ihn schonen zu wollen! — Bei Tisch fällt es mir oft schwer auf die Seele. Wenn ich unsere beiden Kinder ansehe, die beiden blaffen Engel, diese schuldlosen, kleinen Wesen, die noch nichts ahnen von den Abgründen des Gemüthes, und ich muß mich oft auf den Keller niederbücken, um ihren

unschuldigen Kinderblicken nicht zu begegnen. Ihre Züge gleichen den seinen, auch in ihrem Wesen, so brav, so unverdorben, so gefestigt!

Sie werden brav und standhaft bleiben. Und ich! Aus einer Familie stammend, in der nicht der Schimmer eines Unrechtes begangen und geduldet wurde, in strenger deutscher Zucht aufgewachsen, unwissend und tadellos bis zum Hochzeitstage, ein großes Kind, die älteste unter den Puppen unserer Kinderfude. Und heute!

Wie kam ich dazu!

Ein Opfer des Lebens in der Großstadt. Das verderbliche Beispiel anderer Frauen, die freilich keine Männer haben wie der meine — der beste von allen.

Wie elend, wie klein fühle ich mich! Wie unwürdig! Die Lüge erdrückt mich, der Betrug knechtet meine Seele, zerstört mein Frauen-, mein Mutterglück.

Aber ich kann nicht mehr zurück, kanns nicht umgesehen machen. Die Leidenschaft hat mich erfaßt, wie so viele Andere, die besser sind als ich oder noch schlechter, die vielleicht noch Verächtlicheres begangen haben, um ihre Sehnsucht zu befriedigen. Und es wird, es muß der Tag kommen, an dem er alles erfahren muß. Wie werde ich ihm's bekennen, wo werde ich die Worte für das Schändliche finden?

Was wird er sagen? Ich zittere vor dem Augenblick, der unausbleiblich ist. Ich sehe seine Miene, seine beispiellose Ueberraschung, im Geiste höre ich schon jetzt den Schwall seiner Worte; seine Milde wird sich in niederschmetternde Strenge verwandeln, ich werde

Beim Transport von Fahrrädern galt bisher in Baarenzügen mit geringer Fahrgeschwindigkeit der Differenzial-Tarif Nr. 3, in Zügen mit größerer Geschwindigkeit zahlte man 1/2 Kop. per Pud und Werst, in gemischten und Passagierzügen 1/4 Kop. per Stück und Werst, wenn die Maschinen unverpackt sind, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben ein- oder mehrstübig und mit oder ohne Motor sind. Da aber der Transport mehrstübig und mit einem Motor versehenen Räder große Unbequemlichkeiten verursacht, hat der Tarificongreß beschlossen, folgende Aenderungen einzuführen: unverpackte ein- und zweistübig Maschinen zahlen in Passagierzügen 1/4 Kop., drei-, vier- und mehrstübig — 1/2 Kop. pro Stück und Werst, jedoch nicht weniger als 20 Kop., für Motorräder dagegen wird die Zahlung nach dem Zonen-Bagagetarif und nach ihrem wirklichen Gewicht berechnet.

— Der Fortschritt der letzten zehn Jahre wird aus folgender Zusammenstellung von Erfindungen und Entdeckungen klar, die in dem obigen Zeitraum gemacht wurden. Zählen wir also auf: 1. Die elektrischen Eisenbahnen. Sie sind zwar schon älter als ein Decennium, ihre Aufnahme in die Liste wird aber damit begründet, daß vor zehn Jahren nur wenige Kilometer solcher Bahnen in Betrieb waren, während jetzt die Electricität sogar auf Hauptbahnen eingeführt werden soll. 2. Der Kinematograph, an dessen Wundern wir uns noch immer nicht haben satt sehen können. 3. Die Röntgen-Strahlen, deren vielfache Verwendbarkeit vermuthlich noch immer nicht völlig erkannt ist. 4. Die Lavasche Turbine, ein neues System für die mechanische Ausnutzung hochgespannten Dampfes. 5. Der Dieselmotor, gegenwärtig die vollkommenste Methode, Wärme in Arbeit zu verwandeln; eine Erfindung von großer Tragweite. 6. Das Calciumcarbid, woraus man das Acetylen gewinnt; letzteres hat gegründete Aussicht, in Zukunft neben der Electricität als Beleuchtungsmittel eine Rolle zu spielen. 7. Die flüssige Luft (Prof. Linde), deren Verwendung für die Industrie von großer Bedeutung sein wird. 8. Die Telegraphie ohne Draht, die Großes verspricht. 9. Die Hochfrequenzströme, mit denen namentlich Tesla wunderbare Erfolge erzielte. 10. Das Zweirad, das die Sitten völlig veränderte und von dem es vor zehn Jahren nur plumpe Proben gab. 11. Das Automobil mit Petroleum, Benzin, Electricität oder sonstwie betrieben, dem wohl eine noch größere Zukunft blüht als dem Zweirad. Wie man sieht, wichtige Erfindungen genug in einer so kurzen Spanne Zeit, und nicht ganz unwürdig wird das Jahrhundert der Naturwissenschaften schließen.

— Magen-Photographien. Die Magenuntersuchungen haben in den letzten Jahren einen ungehobten Grad der Vervollkommnung gewonnen. Einen gewaltigen Fortschritt bedeutete bereits die Gastroskopie, die 1881 von Wittlich in Wien erfunden wurde, und die durch Einführung einer steifen Metallröhre eine Besichtigung des Magenmundes gestattete. Dieses Verfahren ist jedoch für den Patienten mit einer bedeutenden Unbequemlichkeit verbunden und gilt auch als nicht ganz gefahrlos. Dann kam die Erfindung und Ausbildung der Durchleuchtung des Magens, bei der dieses Organ von innen her durch eine elektrische Glühlampe erhellt wird. Setzt ist nach einer Nachricht vom Englisch Mechanic durch Dr. C. D. Schaaf, einer anerkannten Autorität für Magenkrankheiten in Newark (New Jersey), ein Apparat erfunden worden, der es gestattet, Photographien des Mageninnern an lebenden Menschen vorzunehmen. Nach zahllosen Versuchen ist es Dr. Schaaf gelungen, das Innere des Magens an einer lebenden Person thatsächlich zu photographiren und ein deutliches Bild der Schleimhaut der Magenpforte zu erlangen. Es ist keineslei Schmerz mit dieser Untersuchung verbunden und nicht mehr Unannehmlichkeit als bei Magen-auspülungen oder Auspumpungen mit einem

vergehen unter der Wucht seiner Anklage, es wird vielleicht alles zerrissen sein zwischen uns Beiden.

Wer mir das vor drei Jahren gesagt hätte, als ich sorglos und glücklich in den Tag hineinlebte, kein anderes Glück kannte als ihn und meine beiden lieben Kleinen! Und dann kam die Versuchung; ein erster, zagender Schritt, und — es war geschehen! Es ist nicht mehr gut zu machen, keine Neue, kein Gelübde kann den Makel tilgen. Und warum das! Wofür der ganze Betrug, diese angstvoll bewahrene Lüge, diese qualvolle Pein des täglich, stündlich mahnenden Gewissens? Wofür?

Um eines niedrigen Motives willen noch dazu? Ich schäme mich vor mir selber im tiefsten Innern, es einzugestehen — um mir die Mittel zum Ankauf eines Rades zu verschaffen. Ist das nicht um so erbärmlicher?! Welche Frau hat Wehnlisches begangen, um einen so überflüssigen, nichtigen Wunsch erfüllt zu sehen! Berachtet mich, Ihr stärkeren, edleren Gattinnen und Mütter, stoßt mich aus Eurem Kreis, den ich durch meine Gegenwart brandmarkte, ohne daß Ihr es bis jetzt ahnt. Aber Ihr werdet vielleicht bald alles wissen. Und dann? — — —

Seit drei Jahren betrüge ich meinen Mann — lache ich anstatt mit echter, mit Margarete rinebutter!

Gummischlauch. Die photographische Kammer ist nun sehr einfachem Bau, sie besteht aus einem oberen, wasserdichten Cylind, der an einem Gummischlauch in den Magen eingeführt wird, mit einer Linse an einem Ende und einer Trokkanplatte an dem andern. Oberhalb ist im Schlauche eine elektrische Glühlampe angebracht, zu der die Leitungsdrahte durch den Gummischlauch hindurch führen und die das nöthige Licht in den Magen hinein wirft. Bevor eine Magenphotographie aufgenommen wird, muß der Patient vier bis sechs Stunden fasten, dann wird der schleimige und unverständliche Nährstoff ausgewaschen, so daß nichts außer der Haut des Magenpfortners im Brennpunkte der photographischen Linse steht. Nur etwas Wasser wird in dem Magen belassen, dieses löst eine Gelatine-Kapsel auf, welche die Linse vorne bedeckt, worauf der Apparat zur Aufnahme der Photographie fertig ist. Die photographische Platte ist rund und mißt nur 1 1/2 Zoll im Durchmesser, jedoch kann das Bild später durch einen Projektionsapparat bis auf einen Durchmesser von drei Fuß vergrößert werden. Dr. Schaff spricht die Beweiskraft aus, daß die Magenphotographie ein Vertheil die mikroskopische Untersuchung kleiner Theile des Magengewebes bedeutend übertreffen wird.

Zur Vorsicht. Es wird vielleicht noch erinnerlich sein, daß im Frühling vorigen Jahres der Ausbruch einer ansteckenden Lungenentzündung in Genua in der ganzen Welt bedeutendes Aufsehen erregte, da die städtische Gesundheitsbehörde festgestellt, daß die in der Stadt zahlreich als Hausgeheiß gehaltenen Papageien die Schuld daran trügen. Einzelne Fälle einer gleichen Erkrankung, die auch derselben Ursache zugeschrieben wurde, ereigneten sich in Florenz, und die Stadtverwaltung von Genua faßte auf Grund ihrer ärztlichen Rathgeber den Beschluß, die Haltung von Papageien in Privathäusern überhaupt zu untersagen. Seitdem kamen nun in der That weitere Fälle von Erkrankungen nicht vor, aber der Handel mit Papageien, die in beträchtlicher Zahl aus Südamerika nach den mittelländischen Häfen gelangen, banerte trotzdem fort und wandte sich, da der Absatz in Genua durch das städtische Verbot verschlossen war, nach anderen Märkten im Inlande. Jetzt kommt die Nachricht, daß in der Provinz Umbrien ein ernstlicher Ausbruch der ansteckenden Lungenentzündung geschehen ist, und daß in einem Hause in Beano (Bezirk Nivolta) drei Bewohner der Krankheit verfielen und zwei von ihnen starben. Die Nachforschung ergab, daß unter demselben Dache zwei Papageien lebten und beide kurz vor dem Ausbrechen der Lungenentzündung gestorben waren; ferner wurde ermittelt, daß die beiden Thiere ebenfalls kürzlich aus Südamerika eingeführt worden waren. Dr. Rovere von der staatlichen Gesundheitsbehörde ordnete auf diese Thatsachen hin eine besondere Untersuchung an, und von dem staatlichen Arzte der Provinz wurde die völlige Uebereinstimmung der Krankheit mit den früheren Krankheitsfällen in Genua und Florenz bestätigt. Daraufhin wurden strenge Maßregeln ergriffen, um die Haltung von Papageien in dem ganzen Bezirke zu verbieten. Das Ereigniß trägt zur Verstärkung bei, daß der Mensch durch die Verührung mit Thieren weit mehr Gefahr an Gesundheit und Leben läuft, als man bisher irgend vernunthete. Die Kuh als Quelle für tuberculöse Krankheiten steht allerdings seit Langem unter Verdacht und unter Aufsicht, aber erst in der neuesten Zeit sind die wunderbarsten Aufklärungen über die Bedeutung der Ratten für die Pest, der Mücke und Fliegen für dieselbe Krankheit und für die Cholera und der Mosquitos für die Malaria zur Kenntniß gelangt. Jetzt kommt also der Beweis hinzu, daß der Papagei im Stande ist, eine bössartige Form der Lungenentzündung auf den Menschen zu übertragen. Es ergibt sich daraus für die Wissenschaft die Lehre, daß die Heilkunde gar nicht enge genug mit der Naturwissenschaft in Verbindung treten kann, und so findet der Lehrgang des alten Hippokrates nach über zwei Jahrtausenden seine Rechtfertigung, wonach die Erforschung der Krankheiten zur Naturwissenschaft gehört, und zwar in so weitgehendem Maße, wie es sich der Vertreter der Medizin sicher nicht träumen ließ.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 15. Dezember, das ist am 6. Ziehungstage der 5. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 10204 Rs. 20000.
Auf Nr. 23159 Rs. 15000.
Auf Nr. 506 und 14120 zu je Rs. 2000.
Auf Nr. 4734, 6007, 21161 und 16752 zu je Rs. 1000.
Auf Nr. 3598, 6692, 6904, 7890, 11685, 14294, 18138, 22040 und 23456 zu je Rs. 400.
Auf Nr. 904, 1505, 1740, 2581, 10042, 10771, 15658, 16158, 16726 und 18566 zu je Rs. 200.
Auf Nr. 245, 2578, 5248, 7101, 8025, 8500, 9067, 9938, 12302, 12302, 12624, 13439, 13564, 14180, 14798, 14857, 17500, 17770, 17836, 18495, 18594, 20218, 20692 und 22819 zu je Rs. 100.

Präsident Mc Kinley empfängt zur Zeit täglich im Durchschnitt — etwa 1700 Briefe, von denen die Hälfte irgend welche Gesuche um Anstellungen, Empfehlungen für solche oder Bitten um Gewährung von Gefälligkeitsposten Art enthält. Die andere Hälfte hat die Philippinen zum Gegenstand, und die Briefschreiber erhalten dem Präsidenten allerhand Rathschläge, was er mit den Philippinen machen solle, wie die Regierung einzurichten sei u. s. w. Manche dieser Zuschriften sind höchst originell, so z. B. eine der vor einigen

Tagen eingegangenen. Der Brief kam aus der Weltstadt Chicago und war „Gef. E. Dougherty“ unterzeichnet. Der Verfasser führt dem Präsidenten zu Gemüthe, daß er, da er aus Humanitäts-Gründen Cuba befreit habe, nun sein Befreiungswerk fortsetzen und auch Irland befreien solle. Eine goldene Gelegenheit, dies zu bewerkstelligen, bietet sich jetzt, da er den Spaniern die Philippinen abgenommen habe. England sei den Vereinigten Staaten so freundschaftlich gesinnt, wie stets in den Zeiten zu lesen, daß es gewiß veranlaßt werden könne, Irland gegen die Philippinen umzutauschen, und dann könnte der Präsident Irland freigeben. Der Briefschreiber erwähnt schließlich, daß Herr Mc Kinley von Rechtswegen ein ganz spezielles, persönliches Interesse an der Befreiung der „Grünen Insel“ nehmen müsse, da ja einer seiner Vorfahren, Francis Mc Kinley, vor etwa hundert Jahren von den Engländern in Irland niedergeschossen worden sei.

Thiere, welche niemals trinken. Nach dem „Chasseur illustré“ giebt es auf Erden mehrere Arten Thiere, die während ihres ganzen Lebens nie einen Tropfen Wasser getrunken haben; dazu gehören die Kamas von Patagonien und gewisse Gazellen im äußersten Orient. Ein Papagei hat 52 Jahre im Zoologischen Garten zu London gelebt, ohne einen Tropfen Wasser zu trinken, und einige Naturforscher sind der Ansicht, daß die wilden Kaninchen nichts anderes trinken, als den Thau von den Gräsern und Kräutern. Eine ganze Anzahl Neptilen, Schlangen, Eidechsen und ecklige Frostdarten lebt und gedeiht an vollständig wasserlosen Orten. Man kennt auch eine Mäuseart, die in den dünnen Ebenen West-Amerikas lebt, obwohl daselbst fast immer Wassermangel herrscht. In Frankreich giebt es Rinder- und Schafherden, die fast niemals trinken und die doch eine vorzügliche Milch liefern, aus welcher man den berühmten Roquefort-Käse macht. Daß es Menschen giebt, die selten einen Tropfen Wasser über ihre Lippen bringen, ist bekannt; diese können hier jedoch nicht in Betracht kommen, da sie andere Flüssigkeiten vertilgen.

Die neueste Erfindung auf der Suche nach dem Verirrten: Statt der Damen führt man sein Reitpferd zu Tische und... bechert mit ihm und den Kameraden um die Wette, bis Kopf und Reiter sich gegenseitig unter den Tisch getrunken. Der Erfinder und Einführer dieser neuesten „Mode“ ist, wie die „Staatsbz. Ztg.“ mittheilt, der New-Yorker Lebemann und Millionär Clark, seines Zeichens Rechtsanwalt und „juristischer Berater der Metropole“. Er war einigen Zierden und Würdenträgern der Stadt, sowie mehreren Kongressmännern ein Gelage schuldig, weil er einem Kameraden 100,000 Doll. in einer Wette abgenommen, die ihm einer besonderen Begünstigung würdig dünkte. Da die Wette die beiderseitigen Pferde zum Gegenstand gehabt, lag es nahe, ja, es war bei reiferer Ueberlegung eigentlich „selbstverständlich“, auch diese würdigen Bierfüßler einzuladen. Andererseits durfte er die übrigen Gäste nicht verlegen, und so kam Clark auf den genialen Gedanken, ein Kopf-Banket zu geben, zu dem jeder seiner Freunde nebst dessen Lieblingspaar eine Einladung bekam. Die einzige Schwierigkeit schien, die Herren Gäule die Treppen hinauf in den Bankettsaal zu bringen. Clark ließ einen Kapazier rufen, befehl, seine hundert und einige Fuß lange Wagen-Nemise in einen prächtigen Speiseaal zu verwandeln, und als am festgesetzten Abend seine geladenen vierzig Freunde mit ihren Gäulen am Arm eintrafen, fanden sie einen herrlich im Stile eines kubanischen Feldlagers geschmückten Festsaal vor, in dem an langer, reichgedeckter Tafel neben jedem Herrengedeck ein silbernes Krippchen und ebensolcher Champagner-Eimer für den geliebten Gaul stand, deren jeder ein besonderer Diener aufwartete. Ex-Oberbürgermeister Gilroy präsidirte. Man tafelte und pökelte um die Wette, bis schließlich Congreßmann Brown eine Wette von 1000 Dollars anbot, daß sein Kenner mehr Champagner trinke, als irgend einer der anwesenden Gäste, zweiweilige und vierbeinige. Kanter Jubel begrüßte den „geistreichen“ Vorschlag, und nun gings los... Es war schon sehr früh am Morgen, als Mr. Brown und sein Köhlein immer noch eine Flasche Mumm nach der anderen leerten; von den übrigen 78 Genossen waren nur noch wenig kampffähig; die meisten lagen schnarchend und mit den Hüften scharrend unterm Tische. Und Browns Köhlein siegte mit 18 Flaschen!

Welche Heirathschancen hat ein Weib? Der „Almanach Gachette für 1899“, der soeben in Paris erschienen ist, beantwortet diese Frage unter Zugrundelegung der letzten Statistiken. Die Statistiker beweisen uns, daß die Zahl der Heirathen fast in jedem Lande ständig abnimmt, daß man nicht mehr „Backfische“ von 15 Jahren mit hartlosen Büschlein von 18 Jahren sich paaren sieht, daß man heutzutage mit 25, ja mit 30 Jahren weniger heirathslustig ist, als berechtigt mit 20 Jahren. Diese betrübliche Erscheinung macht sich fast überall bemerkbar, und wo sie sich zeigt, fällt die Ziffer der Geburten. Die Heirathschancen für ein „schönes Fräulein“ sind also nicht mehr so glänzend wie früher, und sie gestalten sich von Tag zu Tag ungünstiger. Man sollte glauben, daß die heirathsfähigen Mädchen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren, deren Reize sich der Knospe gleich entfalten, wenn sie auch noch nicht in voller Blüthe prangen, am begehrtesten sind. Die Statistik weiß es besser! In Paris kommen auf 100 Bräute, die das Eheleben glücklich erreichen, nur 13 im Alter von 15 bis zu 20 Jahren. In den fünf folgenden Jahren, zwischen 10 und 25, sind die Aussichten für die holde Weiblichkeit günstiger; in diesem Lustrium entwickeln sich — wie der fran-

zösische Verfasser in seiner bilderreichen Sprache sagt — von 100 Puppen 36 zu prächtigen Katern. Die Ehelebte als Schmetterling — das Bild ist nicht übel! Je weiter sich das Mädchen von den 25 entfernt, um so geringer werden seine Heirathschancen. Bis zu den ominösen „Dreißig“ läuten immerhin noch 22 von 100 „Zukunftigen“ die Hochzeitsglocken. Dann aber geht es rapid abwärts. Von 30 bis 35 heirathen nur 12 vom Hundert; von 35 bis 40 — 6 vom Hundert, von 40 bis 45 — 5 vom Hundert. Im Alter von 45 bis zu 40 Jahren wird von 110 „späten Mädchen“ nur ein „glückliche“ Braut und Frau. Daß er für sechzigjährige Jungfrauen noch einen Liebesfrühling giebt, beweist die statistisch festgestellte Thatsache, daß in dem patriarchalischen Alter von 60 bis zu 65 Jahren eine von 365 Jungfern unter die Haube kommt. Die größten Concurrerinnen der Jungfrauen sind die Wittwen. Auf fast jeder Altersstufe verheirathen sie sich bei gleicher Zahl „sicherer und flotter“ als die jungen Damen; das kommt wahrscheinlich daher, daß sie bereits einen praktischen Heirathscursus durchgemacht haben. Von 15 bis zu 20 Jahren verheirathet sich eine von 22 Wittwen noch einmal, während in demselben Alter nur eine von 73 „Jungen“ das Haupt mit dem Myrthenkranz schmücken darf. Vor 20 bis 25 Jahren bekommt eine von acht Wittwen zum zweiten Male einen Mann, während nur ein junges Mädchen von 13 seine heißesten Wünsche erfüllt sieht; von 15 bis 35 Jahren kommt eine Hochzeitsfeier auf zehn Wittwen; von 35 bis 45 eine auf 23; von 45 bis 55 eine auf 68; von 55 bis 64 eine auf 224. Von tausend ehelichen Verbindungen finden: 828 zwischen Junggefallen und Jungfrauen statt, 66 zwischen Jungfrauen und Wittwen, 35 zwischen Junggefallen und Wittwen, 41 zwischen Wittwen und Wittwen.

Der neueste Gigetelgruß. Die Pariser Dandys haben es schwer. Eben haben sie sich an die neue Grußmethode der Londoner gewöhnt, da kommt schon wieder die Kunde von einer fundamentalen Umwälzung auf diesem Gebiete. Bisher hob man den Ellbogen bis zur Höhe des Auges, bog das Handgelenk im rechten Winkel, gab sich kaum mit der Spitze der Finger einen kleinen Stoß, und man war fertig. Die Neuerung ist wirklich radikal. Jetzt stützt man den Ellbogen auf die Hüfte, schiebt die weit geöffnete Handfläche vor, führt einen Stoß von oben nach unten aus und läßt dann die Hand in der des Begrüßten 2 bis 3 Sekunden lang ruhen. Gründe der Bequemlichkeit waren also für die Aenderung nicht maßgebend.

Sturmverheerungen an der Ostsee. Aus Danzig wird geschrieben: Der von der Seewarte angekündigte Sturm hat sich pünktlich eingestellt und vielfach mit zerstörender Gewalt gewüthet. Im Süden der Provinz Westpreußen begleiteten ihn auch heftige Gewitter, namentlich in der Gegend von Thorn und Bromberg. Ist schon der Schaden auf dem Lande, in Stadt und Umgegend ein bedeutender — es wurden mehrfach Häuser zum Theil abgedeckt, Bäume umgeworfen, Telegraphen- und Telephonleitungen beschädigt, das Vangerüst des neuen Vangerschiffes auf der Schichauschen Werft, dessen Kiel eben erst gelegt war, und der Entwässerungswindmotor der Königsberger Handelscompagnie in Legan umgeworfen — so hat derselbe im Hafen und auf der See einen noch weit größeren Umfang gehabt. Drei Dampfer und zwei Segelschiffe, die vor einem oder mehreren Tagen ausgegangen waren und schon längst die hohe See erreicht hatten, mußten wieder in den Hafen zurückkehren. Drei andere Dampfer suchten in der Bucht unter Hela Schutz und gingen vor Anker. Im Hafen selber mußten mehrere beladene Dampfer ihr Ausgehen aufschieben und Canal und Weichsel waren weiterhin mit vertriebenen Hölzern bedeckt. Einem Eisenbalken ladenden Dampfer wurden gleichfalls die noch einzunehmenden Hölze zertrümmert, wobei der größte Theil der schweren Eisenhölzer unter sank und wieder ausgepöckelt werden mußte. Ferner ist der zur Schiffshederei Albert Stenzel und Nolke in Stettin gehörige, 300 Register-Tons fassende Seeadampfer „Pommerania“, auf der Fahrt von Karlskrona nach Stolpmünde in Ballast unterweg, Schutz suchend in die Danziger Bucht eingelaufen. Hierbei gerieth das Schiff zwischen Hela und Heisterneft auf Strand. Die Actiengesellschaft Wechsel entstande die Dampfer „Pün“, „Phönix“, „Sorelle“ und „Secht“ an die Strandungsstelle, um den Dampfer abzubringen; zwei Dampfer kehrten unverrichteter Sache zurück, weshalb außer den dort gebliebenen Dampfern wiederum zwei hinausführen, um die Abbrüchungsversuche aufzunehmen, die aber bis jetzt erfolglos geblieben sind.

Mit großem Interesse wurde in der Sitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin ein recht zeitgenäher Vortrag über die indische Pest entgegen genommen, den Prof. Dr. R. Pfeiffer vom Koch'schen Institut für Infectionskrankheiten, eines der Mitglieder der vom Deutschen Reich nach Bombay entsendeten Pestexpedition, dort hielt. Aus der Fülle von Thatsachen, die der Vortrag brachte, heben wir hier nur diejenigen hervor, für welche auch der Laie Interesse und Verständniß hat. Der Vortragende gab einleitend eine vollkommene Naturgeschichte des Pestbazillus, schilderte seine Formen und Lebensbedingungen, seine Wirkungen im menschlichen Körper, wie sie bei Sectionen zu Tage treten. Gerade die Pestinfection der Lungen, welche in Wien ausgebrochen ist, endet ausnahmslos tödlich. Eine Ansteckung von Person zu Person findet nicht statt. Das beweist der in Indien allgemeine Brauch, daß ein Pestkranker im

Hospital von seinen eigenen Angehörigen, die ihn sämmtlich dorthin begleiten, abgewartet und gepflegt wird, ohne die Anderen jemals anzufestern. Die Pest verbreitet sich nur ganz schlechend, niemals explosionsartig schnell wie die Cholera. Die Träger der Pestkeime sind die Ratten, die bei jeder Pestepidemie in ungeheuren Mengen absterben, weil die gefunden immer die todtten anfragen, in die mercklichen Wohnungen gelangen und dort die Pestbazillen ablagern, die sie in Unmengen in ihren Körpern bergen. In Bombay konnte die deutsche Expedition lebende Ratten überhaupt nicht mehr aufreiben. Bei uns mußte man zur Verhütung der Pestverschleppung durch die Ratten die unterirdischen Canäle sperren. Auf den Schiffen mußten sie ausgerottet werden. Viel energischer, als man allgemein glaubt, sind die Maßnahmen der indischen Regierung zur Bekämpfung der Pest. Selbst die Mitglieder der deutschen Expedition mußten sich auf der Eisenbahnfahrt nochmals einer Untersuchung unterziehen. Die Frauen werden von weiblichen Ärzten untersucht. Stadttheile, die verseucht sind, werden von Militärpatrouillen umstellt und alle Häuser und Kranke untersucht, die sofort ins Hospital geschafft werden. Pestleichen werden verbrannt. Das Hospital ist eigentlich ein großes Zeltlager im Freien, das aus Bambusstöcken und Palmblätter zusammengefaßt ist. Die Seuche kommt immer erst zum Stillstand, wenn die Häuser geräumt sind. Die Desinfection der Wohnungen und des Mobiliars ist sehr gründlich. Alle werthlosen Dinge werden verbrannt. Pesthäuser werden durch rolhe Ringe gekennzeichnet. Unter den Hindus breitet sich die Seuche stark aus, weil sie in ihren engen Lehmhöhlen dicht bei einander wohnen. Zum Schluß sprach der Vortragende über die indische Schutzimpfung mittelst abgeschwächter Bazillenculturen. Er hält dieselbe für wirksam.

In Barcelona kam dieser Tage mit dem Madrider Zug Donna Maria Luisa Inigo, die **Heldin von Punt Brava**, an. Ich hielt sie, so erzählt ein Augenzeuge, für ein altes siebzehnjähriges Großmütterchen — so elend und zerfallen sieht sie aus — und war sehr überrascht, als man mir versicherte, daß sie erst 39 Jahre zählt. Der Präsident des „Nothen Kreuzes“ begleitete sie nach ihrer Wohnung. Frau Inigo weilt auf ihrer Zuckerröhre- und Tabakpflanzung Mauri (Hoya Colorado, Cuba), als diese von dem Aufstandshauptling Quintin Banderas bekränzt wurde. Die Bewohner wehrten sich bis auf's Aeußerste; der Mann der Frau Inigo und zwei ihrer Söhne wurden im Handgemenge getödtet. Als das Landgut von den Leuten Quintin Banderas genommen war, wollte dieser Frau Inigo dazu zwingen, „Viva Cuba Libre!“ zu rufen, doch sie rief statt dessen „Viva Espanna“. Der Rebellenführer ließ sie hart an, worauf sie ihm an die Kehle sprang und ihm mit dem Daumen und dem Zeigefinger ein Auge ausriß. Die Leute Quintin Banderas mißhandelten sie darauf auf das Furchtbarste; man schlug ihr die Ohrschläppchen auf, und sie ihre Brillantgehänge zu bemächtigen, und hieb ihr einige Finger ab, um sich die Ringe anzueignen. Dann skalpirte man sie mit einem Säbel, jagte ihr 15 Kugeln durch den Körper, der außerdem noch unzählige Bajonetts- und Degenstichwunden erhielt. Man ließ sie für todt da liegen. Von den Spaniern wurde sie zuerst auch für todt gehalten. Da aber das Herz noch schwach schlug, wurde sie in's Lazareth gebracht. Elf Monate dauerte es, bis sie die ersten Worte wieder stammeln konnte. Jetzt ist sie noch immer sehr krank und schwach. Sie kommt nach Barcelona, um hier die Pension zu beziehen, die ihr als Tochter eines spanischen Offiziers, der in Barcelona in Garnison lag und im Afrika-Krieg starb, von Rechts wegen gebührt. Ob nun die Regierung sie ihr auszahlen wird, das ist eine andere Frage: Gut und Blut für das Vaterland zu opfern, wird in den leitenden Kreisen Spaniens für nichts gerechnet; alle Ehren und jeder Nutzen sind nur für die goldbetreten Generale und für die Ministerchwiegersöhne und Ministerneffen.

Lebensversicherungen von Millionären. Bis vor wenigen Wochen theilten sich drei besondere Lieblinge Fortunae in den Ruhm, ihr kostbares Leben zur höchsten Summe versichert zu haben, über die jemals eine Police ausgestellt wurde. Mr. George Vanderbilt, die kalifornische Millionärin Mrs. Stanford und Lord Rothschild sind die Glücklichen, die sich mit je vier Millionen Mark versichern lassen konnten. Seit kurzem aber befindet sich die „Metford-Lebenspolice“ in den Händen eines wohlbekannten New Yorker Milliardärs, dessen Angehörige bei seinem Hinscheiden das nette Stämmchen von acht Millionen Mark empfangen werden. Der Agent, dem es beschieden war, diese enorme Versicherung zu bewerkstelligen, hat damit ein Vermögen erworben, da ihm mehr als 3% von der ganzen Summe sofort ausgezahlt werden mußten. Die jährliche Prämie, die der Millionerversicherte zu entrichten hat, beläuft sich auf 100,000 Dollars (400,000 Mark). Als sich Mr. Vanderbilt für rund eine Million Dollars versichern ließ, mußte er anfangs eine Prämie von 140,000 M. jährlich zahlen; dagegen beträgt die Summe, die Mrs. Stanford für ihre Police über vier Millionen Mark der Versicherungsgesellschaft noch jetzt pro Jahr auszuhändigen muß, etwa 70,000 M. Diese Dame, die jetzt schon 71 Jahre alt ist, hat sich allerdings erst sehr spät versichern lassen und zwar zu Gunsten der von ihr begründeten Eland-Stanford-Universität in Kalifornien. Stirbt Mrs. Stanford vor dem Jahre 1908, dann bekommt die Universität nur 4 Millionen Mark ausgezahlt; erlebt die Gönnerin aber noch ihren 81. Geburtstag, so bedeutet das für jenes Institut

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 17. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. und letzten Male:

In neuer und glänzender Ausstattung:

FATINITZA.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.

Extra-Anzeige.

Zur gefälligen besonderen Beachtung.

Morgen, Sonntag, den 18. Dezember 1898 wird das zweifelloso bedeutendste Werk des berühmten französischen Dramatikers Victorien Sardou

Ferréol.

erstmals hier zur Aufführung gelangen, nachdem der leitende Regisseur Herr Emil Marx unvermuthet die Erklärung abgegeben, das sensationelle Stück sei in Folge der täglich stattgefundenen, außerordentlich zahlreichen Proben, anstatt wie geplant war, erst am 1. Feiertag, unbestritten schon jetzt reif, dem Publikum absolut tadellos vorgeführt werden zu können.

Selbstverständlich entfällt demzufolge auch die für morgen angekündigt gewesene Aushilfs-Vorstellung von „Der Bettelstudent“, und greift anstatt dessen unterzeichneter Director zu besonderer Bewerthung, trotz der immensen Vorbereitungsarbeiten zu „Bellina“, „Ferrand's Ehekontrakt“, „Schön Rothbraun“ etc. etc. noch morgen, am letzten Sonntag vor den Weihnachts-Feiertagen, mit einem so großen und sensationell bedeutenden Werk, wie „Ferréol“ ist thatsächlich ist, dem Publikum gegenüber treten und das ohnehin schon so reiche Repertoire durch verrenannte Novität noch vervielfältigen und werthvoller gestalten zu können.

Die weibliche Hauptrolle des glänzenden Stückes befehlet sich in Händen von Frä. Gertrud Schacht, während die Herren Marx, Bötzdörmeny, Werner, Thiele, Stempel, Zimmisch, Saffen, sowie die Damen Arndt, Waldmann, Suppa-Bild, Hellmund etc. etc. in all den weiteren, durchweg effectvollen Hauptrollen beschäftigt sind.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Zum Besten

der Israelitischen Handwerkerschule

„Talmud-Tora“

Sonnabend, den 5/17. ds. Mts.:

Im Concerthause

Grosses

Vocal- u. Instrumental-Concert

Der Biletverkauf findet statt in den Bureau der Herren I. Dobranicki Eöhne, Moritz Fraenkel, A. Goldfeder, Landau & Co.

Große Weihnachts-Ausstellung

von

SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegenständen, wie

Operngläser, Barometer, Thermometer, Brillen u. Vincenez,

photograph. Apparate,

Zauberlaternen,

Kinnetoskope u. dgl.

bei

A. Diering,

Petrikauer Straße Nr. 87.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle zu Geschenken geeignet eine große Auswahl von in- und ausländischen Stoffen zu Herren-Anzügen, Ballets, Schülerschuhen, Schinestoffen, Pelzbezügen, Damenkleider- und Jaquetstoffen, außerdem eine gediegene Auswahl in Reise-, Schlaf- und Pferdebedecken, auch eine Partie Cordreste zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

P. Graf,

Petrikauer-Straße No. 89.

Als hochelegante Weihnachtsgabe

empfiehlt die

Buch- u. Papierhandlung von L. ZONER,
Petrikauer-Str. Nr. 108

farbige Emaill-Bilder

in verschiedenen Größen u. zu äußerst zugänglichen Preisen.

Diese prächtigen Reproduktionen berühmter Gemälde bilden einen künstlerischen Schmuck für Salons und Boudoire.

In

H. Zirkler's Handels-Klassen

hat der Unterricht begonnen. Tages- und Abendschüler werden aufgenommen
Kawo! Nr. 37.

Praktische Weihnachts-Geschenke,

wie

Petersburger GUMMI Galoschen,

Sinolen-Teppiche und Läufer,

Wachstuche zu Teppichen, Läufern und Tischdecken,

Plüsch-Teppiche u. Läufer, Bringer in großer Auswahl

empfiehlt:

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Straße No. 33.

Gummistiefel-Lieferant.

Stiefel- u. billige Schuhe.

Wissenschaftliche

Vorbereitungs-Anstalt Minerva,

Breslau, Fürstenstraße 43,

für d. s. Einjährig-Freiwilligen, Primaner- und Fährnrichs-Examen, sowie für alle höheren Gymnasial- und Real-Classen, gleichzeitig aber auch für allgemeine wissenschaftliche Fortbildung von Ausländern. Die vorzüglichsten Resultate sind durch Referenzen u. Anerkennungsschreiben nachweisbar.

In Verbindung mit der Anstalt, die in eigener Villa mit parkartigem Garten vorzüglichste gesunde Lage bietet, ist beste Pension bei allseitig physisch, geistig, moralisch und gesellschaftlich erziehender Pflege.

Prospecte, Empfehlungen, genaue Auskunft durch den Vorstand Oberst von Walther u. den wissenschaftlichen Leiter C. Seidel. (Dichtbühl. 2, 1)

Ein Plak

mit Gleisanschluss und möglichst Dampfheizung wird als Lagerplatz zu miethen gesucht.

Angebote sind unter „X. 26“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zoolopowa-Straße Nr. 25, Rogatki Powazkowie,

Warschau



Ein eleganter halbverdeckter

Wagen

und ein

Schlitten

sind preiswerth zu verkaufen. Dasselbst sind Wiegepferde als passendes Weihnachtsgeschenk zu haben.

J. Kasiński,

Petrikauer-Straße 242.

Eine anständige

Person,

die etwas lesen, schreiben und rechnen kann, wird zur Stütze der Hausfrau von Neujahr ab gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.

Eine große Auswahl von ein- und zweispännigen

Schlitten,

sowie neue und gebrauchte halbverdeckte Wagen, stehen zu mäßigen Preisen zum Verkauf in der Wagen-Anstalt von S. Lipinski, Elworo-va-Str. 5.

500

Und Äpfel sind billig zu verkaufen. Petrikauerstraße Nr. 115, Wohnung Nr. 10.

Erklärung.

Hiermit bringe ich nochmals zur Kenntniss, daß der Spis-Agent M. Poyanski, Kolojowska-Straße Nr. 39, von mir in jeder Weise bezahlt worden ist, und ich derselben nichts schulde. Obgenannter Herr verbreitet deshalb unwahre Gerüchte in der Stadt, weil ich mich von weiterer geschäftlicher Beziehung retour gezogen habe.

Für die unwahren Gerüchte, welche der Mann in Umlauf bringt, werde ich denselben zur gerichtlichen Verantwortung ziehen.

Th. Robert Wassermann,
Kolojowska-Straße 28.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Kanarienvögel.



Feinste Sänger aus St. Andreasberg, darunter auch Nachtigallensänger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, ist jeden ein

großer Transport eingetroffen. Wellensittich, sprechende Papageten, rotke u. graue Rabbinale, chinesische Nachtigallen, fern-er erhielt ich in großer Auswahl zur Verschönerung von Aquarien u. Salons, Gold- u. Silberfische in prachtvoller Farbmischung, Fischchen, Krattfischfutter, Glasbehälter, Fußbänke u. Wasserpflanzen für Aquarien u. sämtliche Sämereien in bester Güte, empfehle auch komplette Aquarien mit Goldfischen

W. Grallik, Milschstraße Nr. 34.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's zu eigener Arbeit nach den neuesten Konstruktionen zu Fabrikpreisen. Dieses Lager befindet sich Petrikauer-Straße Nr. 132, woselbst sämtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen werden.

Ein routinierter

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correktur, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen. Uebernimmt ferner unter strengster Discretion Bäckereianlagen für Fabrikabtheilungen und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellungen von Bilanzen, Nachrechnungen event. auch fundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12-2 Uhr Nachm. u. von 8-10 Uhr Abends.

Adresse Segielniana-Str. Nr. 56, Haus Schloßberg, Wohnung 28.



Młody człowiek

władający językiem ruskim, polskim i niemieckim, obznajmiony z buchalterją podwojną i czynnościami kantorowemi, posiadający chlubne świadectwa, mogący złożyć parę set rubli kaucyi, poszukuje zaraz lub od nowego roku posady, pomocnika buchaltera, magazyniera, inkasenta lub t. p.

Laskawe oferty upra zam nadsyłać do redakcyi pisma niniejszego pod lit. A. B. 50.



Die Beerdigung unseres innigstgeliebten, unvergesslichen

LEONID TOEPFFER

findet heute, Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr von der Johanniskirche aus nach dem evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank am 30. November 1898.

ACTIVA.		Rubel.	Kop.	PASSIVA.		Rubel.	Kop.
Cassa-Bestand		77,378	52	Actien-Capital-Conto		2,000,000	—
Discountirte Wechsel				Reservefonds-Conto		13,434	10
a) mit 2 Unterschriften	Rs. 1,472,121 62			Capital-Einlagen			
b) auf das Ausland	200,205 27	1,672,326	89	a) auf festen Termin	Rs. 55,600.—		
Eigene Werthpapiere				b) unbestimmte Termine	21,592 49		
a) vom Staate garantirte	Rs. —	8,835	81	Rausfende Rechnungen		77,192	49
b) ungarantirte	3,835 81			1) Conti-Loro			
Effecten des Reservefonds		14,135	—	a) offene Beträge zur Verfügung der Correspondenten	Rs. 193,991 55		
Darlehen gegen Unterpfand				b) Wechsel zum Inlasso	10,588 94	204,508	49
a) vom Staate garantirter Werthpapiere	Rs. 1,626 44	123,198	83	2) Conti-Nostri			
b) ungarantirter	121,572 39			a) von der Bank geschuldete Beträge		384,532	22
Rausfende Rechnungen				Transitorische Beträge		309,545	03
1) Conti-Loro				Rediscont in der Reichsbank		261,366	88
a) Credite gegen Wechselunterlage	Rs. 532,009 93	984,109	59	Steuer-Conto		41	13
b) Blanco-Credite	452,099 66			Dividenden-Conto pro 1897		500	—
2) Conti-Nostro				Zinsen und Provisions-Conto		192,174	81
a) offene Beträge zur Verfügung der Bank	Rs. 82,725 72	162,038	36	Gewinn u. Verlust-Conto		906	99
b) Wechsel bei den Correspondenten	79,312 64						
Transitorische Beträge		341,274	22				
Corren-Conto		1,531	44				
Protektirte Wechsel		485	—				
Inventory-Conto		8,280	—				
Handlungs- und Kosten-Conto		55,669	98				
		3,444,273	64			3,444,273	64

Specialfabrik für Confect u. Theekuchen.



Die feinsten Kuchen in großer Auswahl aus reinem Honig, Marzipan- Früchte, Liqueur-Confect, Christbaum- und Phantasi-Confect, Dessert-Confect, täglich frisch. — Chocoladen-Confect vom besten Geschmack.

Angenommen werden Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Streusel mit Nohn, sowie mit Mandeln, Nuss, Pistazien- und Confitüren-Füllung, Blechkuchen, Napfkuchen etc. etc.

Księgarnia i skład Papieru

L. ZONERA,

Piotrkowska № 108.

Piotrkowska № 108.

poleca na gwiazdkę:

kolorowe obrazy emaljowe,

reprodukuje znakomitych dzieł sztuki w rozmaitych wielkościach i po cenach bardzo przystępnych.



J. SCHNEIDER

vormals W. Kossel, Lodz, 95 Petrikauer-Strasse 95

empfiehlt der geehrten Kundschaft eine grosse Auswahl in:

Herrn-, Damen- u. Kinder-Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaren, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Regenschirme, Damen-Corsets, Damen-Gürtel, Damen-Schleier.

Zu billigen, jedoch festen Preisen.

Die neu öfnete Warschauer Ledergalanterie-Werkstatt von HERMANN FOGELBAUM,

Dzieln-Strasse 23

empfiehlt eine große Auswahl von Portemonnaies, portefeuilles u. s. w. Stickerien zum Einlassen. Sämmtliche Bestellungen und Reparaturen werden prompt ausgeführt.



Harzer Kanarienvogel,

feinste Sänger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, darunter

auch Nachtigallen-Schlager, sind soeben ein großer Transport eingetroffen, so auch rotke und graue Kardinäle, chinesische Nachtigallen, das ganze Jahr singend, verkauft. Nikolajewski-Str. №. 59 im Hotel Rom, vis-a-vis dem Gymnasium.

Fritz Rosenbusch, Vogelkändler aus St. Andreasberg.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN, Nikolajewski-Strasse 31.

Das Corset-Atelier

von Anna Laferska

in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 10.

Empfehlend eine große Auswahl in fertigen Corsets und übernimmt Bestellungen und Reparaturen, sowie Corsets zum Waschen und Amorbitten.

Im Saal des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Lodz-zinskiy Listok“.

Открыта подписка на 1899 г.

на еженедельный иллюстрированный журнал

ВОКРУГЪ

15-й год издания СВѢТА 15-й год издания

50 иллюстрированных номеров в год. Романы, повести, путешествия, научные статьи и пр. КРОМЪ ТОГО, БЕСПЛАТНО СЕРВАНТЕСА

„ДОНЪ-КИХОТЪ“

ВЪ ДВУХЪ ТОМАХЪ, и СОБРАНИЕ СОЧИНЕНІЙ ГУСТАВА ЭМАРА,

10 лучшихъ романовъ: 1. Арканзасіе грапперы. — 2. Пограничные бродяги. — 3. Честное сердце. — 4. Волыньские страсти. — 5. Гамбузиносъ. — 6. Сапранто. — 7. Мать-Горна. — 8. Розась. — 9. и 10. Красная рѣка.

2 РОСКОШНЫЯ ПРЕМІИ:

Проз. И. К. Айвазовскаго „Буря у береговъ Крыма“. — Проз. Лагеріо „Совостоволь, открытый рай“.

ПОДПИСКА ЦѢНА: безъ картинъ рубль. — съ картинъ рубль 50 коп. — картинами 5 Р. 4 Р. съ доставкой и поросылкою. Адресъ редакціи: Москва, Ильинскій вѣд., А. Титовъ.

Die Wein-Groß-Handlung

von

E. SZYKIER, ŁÓDZ,

empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reich assortirtes Lager von

UNGAR-WEINEN

sowie die vorzüglichsten Rhein-, Bordeaux-, spanischen und inländischen Weine verschiedener Jahrgänge und hochfeiner Qualität in Flaschen und Fässern.

Ungarweine können auf Wunsch meiner geehrten Kundschaft in Fässern auch direkt aus meinen eigenen Kellereien in Mad, (Ungarn), geliefert werden.

Gleichzeitig empfehle in großer Auswahl verschiedene in- und ausländische Schnäpfe, Biqueure und Cognac der renommirtesten Firmen und bin ich in Folge größerer Abschlässe in der Lage, dieselben billigt zu liefern.

Um sich vor Täuschungen zu schützen, wolle das geehrte Publikum auf die Flaschenmarke achten, welche meine Firma trägt.

En-gros- und en-detail-Verkauf.

Großer Vorrath von abgelagerten Flaschen-Weinen.

Telephon - Verbindung.

Telephon - Verbindung.

Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel - Waaren, Galanterie - Waaren,
Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren,
echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Meerschamwaaren, Messer und Scheeren
etc. etc.

Denkbar grösste Auswahl.

Mässige Preise.

Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

ROSALIE ZIELKE,

Petrikauer-Str. 85.

Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

MAURYCZ FEIGENBAUM,

№ 5. Zawadzkastr. № 5.

empfiehlt

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug,
in reicher Auswahl und zu
äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmtesten in- u. ausländischen Piano- u. Flügel-Fabriken.

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

Das neu eröffnete Geschäft von Zygmunt Kwaśniewski,

Petrikauer-Strasse Nr. 85

empfiehlt
sein grosses Lager bester chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren, sowie complete Einrichtungen für Geburtshilfe. Grosse Auswahl von Tisch-, Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik „Gerlach“.

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und billigst geliefert.

Die Conditorei

von

Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt, Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

Die Hauptniederlage

S. Billauer

in Łódz,

Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 33

empfiehlt zu engros-Preisen:

verschiedene Plüsch- und Wachstum-Läufer, Teppiche, Gummi-Tischdecken,

sowie verschiedene Tapezier-Passementerien.

JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1.

Fabrik in Łódz, Łąkowa Nr. 23

empfiehlt:

Wollene Normal-Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System, Tricot-Normalwaare für Herren-Garnituren und Damen-Costüme, Blousen, Matinee, Schlafrocke und Daunen-Unterröcke, Unterröcke (Halki), seidene Blousen, Kinder-Garnituren und Kleidchen,

sowie

in der Warschauer Filiale aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen,
Kinder-Paletots, -Jaquets und -Kleidchen,
Wattirte Schuhe,
Herren-Hemden und Kragen,
Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Łódz Łąkowa 23.



Muskünste

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das Concessionirte Bureau

S. Klaczkin,

Segetniana 36.

Telephon 468.

Ein Maschinenwärter

wird gesucht. Schlosser werden bevorzugt; deutsche Sprache und gute Zeugnisse sind erforderlich.

Gebr. Gehlig.

Biuro obrończe

adwokatów przysięgłych Henryka Elzenberga i Kazimierza Rossmanna, Passaż Meyera Nr. 6.

Die Toilettenseifen-
und Parfumeriefabrik von
RICHARD WILDT
in **WARSCHAU**,
Filiale in **Lodz** Petrikauer-Strasse 33

empfehl zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetiks.

Ganz besonders empfehlenswerth:
Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Fiotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel
empfehl zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tülle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Bod's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych nasładownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: **„Fryderyk Puls w Warszawie“**, jak również na sam towar z odciśnięciem na obu stronach tegoż tekstu, EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.
Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: **FRYDERYK PULS** w **WARSAWIE**, wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w **WARSAWIE**.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter
zusammenlegbar

Wringmaschinen
neuester Construction

Waschmaschinen
für Hausbedarf
→ empfiehlt ←

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

S. GĄSIOROWSKI
WARSCHAU
II. Nowy-Świat II.
VENETIANISCHE

AMPPELN
LATERNEN



LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papier.

Original englisches Glas

„Primrose“ „Blue Pearl“

BRONCE

BAMBUS-MÜBEL.

Fabryka cukierków i pierników

WARSAWA, Nowy Świat 7.

Poleca wyroby swoje
uznanej dobroci u wszystkich
znacniejszych P. P.
kupców kolonialn.

„ZŁOTY UL“

BONBON-

u. Pfefferkuchenfabrik

WARSCHAU, Neue Welt 7.

Empfehl seine Erzeugnisse anerkannter
Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.

Die seit 16 Jahren bestehende
Hauptniederlage von Glas- und
Porcellain-Waaren

Eduard Alwas

ist am 1. Oktober l. J. nach dem Hause
Nr. 97 in der Petrikauer-Strasse, gegen-
über vom Meisterhaus, verlegt worden
und empfehl zum bevorstehenden Weh-
nachtsfest Waaren aus den ersten in- u.
ausländischen Fabriken,
zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.



Petrikauer-
Strasse

115



Th. Lessig's
Musik-Instrumenten-Handlung
empfehl sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.

Die Kinder sind unsere Welt,
Die Kinder sind unser Juwel,
Die Kinder sind unser Schatz,



sagt man im Allgemeinen und da dem so ist — da in ihnen die Vorzüge und Eigenschaften der Eltern ruhen, so ziemt es sich Alles zu thun, um ihre Entwicklung zu fördern und ihre Gesundheit zu erhalten.

Das beste Mittel

dieses zu erreichen erwies sich das System des berühmten Hygieniker's
Prof. Dr. G. Jaeger
dessen alleiniger concessionirter Fabrikant im Russ. Reich ist

JULIUS PANZER, Warschau,

Wierzbowa № 1, Ecke Graf Kotzebuestr.

Fabrik, Lodz, Łakowa-Str. Nr. 23

und der die Ehre hat, zu liefern nicht nur alle Bekleidungs-Gegenstände für Kinder, sondern auch für Erwachsene und lenkt die Aufmerksamkeit des hochzuverehrenden Publikums darauf, dass sämtliche von ihm gelieferte Waaren mit diesem Adler:



dagegen die nach Vorschrift des berühmten Hygienikers Prof. G. Jaeger gefertigten Gegenstände noch versehen sind mit diesem Stempel:



Man achte daher beim Einkauf genau auf diese äusserlichen Erkennungszeichen — um sich vor Fälschungen zu schützen — und verlange ausdrücklich

Julius Panzer's Fabrikat
mit obigen Schutzzeichen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[24. Fortsetzung]

Kohlengruben! Auf seinem eigenen Grund und Boden ein Bergwerk! Solch eine Möglichkeit allein wirkte wie berauschend auf ihn!

Der Bergbau hatte ihn seit je auf das lebhafteste interessiert, er hatte nur seiner Passion Vorschub geleistet, wenn er während seiner Studienzeit in Bonn jede Gelegenheit wahrgenommen hatte, die Bergwerksdistrikte zu bereisen.

Wie reizte es ihn damals schon so unwiderstehlich an, auf diesem Gebiete thätig zu sein! Und nun birgt die Erde von Lichtenhagen das Material, welches solch ein Schaffen und Arbeiten bedingt!

Josefs Augen leuchten, es zuckt in seinen Armen, als müsse er sie strecken und dehnen, ihre Muskelkraft zu proben!

Und dann stöhnt er auf und läßt sie schlaff hernieder sinken! Er weiß, was es heißt, ein Bergwerk zu erschließen; er weiß, wie viel es kostet, seinen Reichtum zu erforschen.

Woher aber solch ein Kapital nehmen?

Leider Gottes mußten so wie so schon Hypotheken auf das Gut aufgenommen werden, weil kein Baarvermögen da war, um Wasser- und Baukosten alter Stallungen und die gründliche Renovierung des Gutshauses vornehmen zu können. Das Gut war sehr heruntergewirtschaftet und durch einen gewissenlosen Pächter ausgefogen worden, nun arbeitete man daran, all die Löcher wieder zuzustopfen, welche eingerissen waren, und das hatte Hypotheken absolut unerlässlich gemacht.

Und nun neue Schulden auf den Besitz häufen, um einer Möglichkeit willen, welche sich vielleicht als ein Phantom erweist?

Undenkbar! Es wäre sündhafter Leichtsin! Es wäre ein Hazardspiel, bei welchem der Einsatz zum Spielball des Zufalls wird!

So lange seine Mutter lebt, darf Josef sich nicht auf derartig gewagte Unternehmungen einlassen. Er muß Gott danken, wenn die Rente des Gutes für die Zeit ihres Lebens ausreicht, denn bei dem heutigen Stand der Landwirtschaft können ein paar Jahre die traurigsten Veränderungen für einen Landbesitz mit sich bringen.

Nein, nein! Nicht noch mehr Schulden machen! Es ist nicht abzusehen, ob sie jemals abgetragen werden können — und Geld leihen, ohne die feste Aussicht, es zurückzahlen zu können, ist in Josefs Augen gleichbedeutend mit Diebstahl.

Und Interessenten werben? Kapitalisten für das Unternehmen gewinnen?

Lorisdorf heißt mit finstern Blick die Zähne zusammen. Unmöglich! Mit dem Sohn des Bankrotteurs Sterley wird sich keiner assoziieren, und eine ablehnende Antwort — womöglich gar in verletzender Form — ertrüge sie nicht. Sie würde ihn treffen wie ein Peitschenhieb, welcher seine Ehre brandmarkt!

Also Abschied nehmen von dem schönen, lockenden Traum — wieder scheiden und entfliehen! Heute wie immer.

Doch ob er auch entsagte und die Möglichkeit einer Kapitalaufnahme entschieden von sich wies, — vergessen konnte er nicht.

Tag und Nacht verfolgte ihn die Vorstellung von den Lichtenhagener Kohlengruben. Der Gedanke an Charitas selbst wird durch diesen zurückgedrängt.

Seine ganze Seele war erfüllt von dem lockenden Bild einer Thätigkeit, welche jeden Nerv, jede Muskel an ihm straffte!

Tag er Nachts mit offenen Augen auf seinem Lager, so sah

er im Geist, wie sich das Bergwerk daheim gestaltete. Er selber allen Arbeitern voran mit rastlosem Fleiß, mit leidenschaftlichem Eifer!

Da gab es kein Ermüden, kein Erschlaffen! Den spitzen Bergmannshammer in der Hand, stand er selber und riß die tiefen Narben in die Scholle, welche sein Geschlecht geboren. Dann hörte er das Knirschen des Erdreichs, scharf und fein, so wie es damals durch die dunkle Gewitternacht zu ihm emporklang, als er sein „Glück“ in den Flammen des Blizes geschaut.

Arbeit! Ja, das wäre eine Arbeit! Das wäre die heilige, große Pflicht, welche seine Ahnen ihm aufbewahrt, die Schätze zu heben, über welche seit Jahrhunderten ihr Pflug dahingeglitten, während und hütend, bis einst die ernste Stunde kommen werde, wo ein später Entfolsohn jenes Schatzes bedarf, um seine Ehre frei zu kaufen!

Arbeit und opfermüthiges Erbarmen. Wie eine Binde fällt's von Josefs Augen, wie eine große, wundersame Erleuchtung kommt es über ihn; er weiß es plötzlich, zu was ihn der Adel seiner Gesinnung verpflichtet, was die Schuld fuhrt, was die Wunden, welche der Stiefvater geschlagen hat, heilen kann. Er sieht sich stehen in rastlosem Schaffen, er sieht sich im Schweiße seines Angesichts an einer Lebensaufgabe arbeiten, so edel, so groß, so wahr, daß sie eines Menschen Dasein reichlich füllt. Er träumt von dem Sieg, von dem Ziel, wo er durch eigene Kraft die schlummernden Millionen gehoben, nicht für sich, nicht für sein Geschlecht, sondern für jene, welche durch Sterleys Schuld an den Bettelstab gebracht sind.

Heilig, heilig die Stunde, wo er die Schuld an jene Menschen abzahlen kann, wo sein Schweiß den Schandfleck abwäscht, welchen der Bankrott des Bankhauses und das Zurückbehalten von Lichtenhagen auf den Schild der Ehre gezeichnet. Wie eine Offenbarung ist es über ihn gekommen, und eine Begeisterung erfüllt ihn, welche ihn voll unwiderstehlicher Gewalt seiner Bestimmung entgegentreibt.

Dennoch trauert der Adler mit gebundenen Schwingen; das Geld, welches einzig die Pforten des Glückes erschließen kann, ist unerreicherbar. Abermals vergehen Tage.

Eine unbeschreibliche Gleichgiltigkeit gegen alles, was ihm früher als Inbegriff des Lebens gedünkt, ergriff ihn; wie ein Frost hatte es die zarte Blüthe phantastischer Jugendschwärmerei getroffen.

Wenn am Morgen der Gruß des Wächters im Schlaftaal erklingt: «Laudetur Jesus Christus, surgant omnes reverendi domini fratres!» (Gelobt sei Jesus Christus, wach auf, ehrwürdige Brüder!) — so durchschauerte ihn ein Empfinden, als gehe ihn diese Anrede, diese Gemeinschaft nichts mehr an, sei er ein Anderer, ein Fremder geworden, dessen Körper wohl noch als wezenloses Etwas in diesen Mauern weilt, dessen Geist aber längst einen anderen Flug genommen — fernhin, wo ihm eine Heilmath winkt!

Dunaczay sahte seine Hand und schaute mit ernstem Blick in sein übernächtigtes, verstörtes Antlitz. „Bist Du krank, Josef?“

Lorisdorff lächelte zerstreut und schüttelte den Kopf: „Sie wissen es ja, was mich quält, lieber Freund! Ich gab Ihnen mein Herz von Grund aus zu schauen, als ich ehemals kam.“

„Und die bösen Geister des Zweifels, der Ruhelosigkeit sind noch nicht gebannt?“

Josef biß die Zähne zusammen. „Sie werden es wohl nie!“

„Kleinmüthiger! Arbeiten Sie! Beten Sie! Die Zeit hilft Ihnen.“

Arbeiten! O, daß er es könnte! Senes todte, kalte Studium, jene Bücherweisheit, welche das Hirn nur belastet und den brennenden Durst dennoch ungefüllt läßt, ist keine Arbeit für ihn: früher ahnte er es, jetzt weiß er es.

Er schrieb an Klaus. Er beschwor ihn, auf Mittel und Wege zu sinnen, das Unmögliche möglich zu machen.

Und wieder verstrichen Tage.

Da klopfte der Depeschbote an die Klosterpforte.

Ein Telegramm für den Freiherrn von Torisdorf. Es ist während des „Silentium“.

Josef saß im Schatten der alten Kirchhofmauer und studierte.

Er sah mit glanzlosem Blick auf, als einer der Präfecten zu ihm herantrat und ihm die Depesche mit fragendem Blick entgegenhielt. Der junge Mann zuckte zusammen, eine Blutwelle schoß ihm in die Schläfen. Seine Finger vermochten kaum das Papier zu öffnen. Er blickte darauf nieder, und alles Blut wich aus seinem Antlitz. Ein Aufstöhnen, ein leiser Aufschrei des Entsetzens — „Mutter! Mutter!“

Der theologische Professor nahm das Blatt aus Josefs bebender Hand. Er las:

Ihre Frau Mutter durch einen Lungen Schlag soeben von ihren Leiden erlöst. Erwarte Sie und Herrn Bruder hier selbst, alle weiteren Bestimmungen zu treffen. Charles Verdan, Doktor.“

Er legte die Hand auf die Schulter des Schluchzenden.

„Armer junger Freund — armer Freund!“ murmelte er.

Und dann schritt er auf leisen Sohlen davon, dem Rektor die erschütternde Nachricht mitzutheilen, welche Aufschluß über das auffällig veränderte Wesen des jungen Klerikers gab. Er wußte wohl schon seit seiner Rückkehr, wie es um die Mutter stand, und die Qual seines Herzens hatte ihr gegolten.

Josef aber sank an der steinernen Bank nieder, barg das Antlitz in den Händen und weinte bitterlich.

Wie ein Keulenschlag, jäh, unerwartet hatte ihn die entsetzliche Nachricht getroffen, er brach momentan unter ihr zusammen.

Der Wind aber raschelte in den Blättern der Bibel und wandte sie leise um, Seite für Seite. Als Josef sich aufrichtete und sein verstörter Blick, voll Schmerz und Bitterkeit, mechanisch über die Buchstaben irte, hastete er plötzlich. „Aus sechs Trübsalen will ich dich erretten, und in der siebenten soll dich kein Uebel rühren!“ — Wie eine tröstende Prophezeiung leuchtete es ihm entgegen.

Zurück nach Montreux!

Welch eine Fluth von Empfindungen durchwogte ihn!

War in der letzten Zeit das Bild der Mutter, welches in seinem Herzen bisher stets den ersten Platz eingenommen, durch das holde liebevollste Antlitz seiner Charitas ein wenig verdunkelt worden, — jetzt leuchtete es in all der Glorie, mit welcher trauernde Liebe ihr größtes Kleinod schmückt, und nichts drängte sich daneben; selbst das Andenken der Geliebten wich in diesen Stunden einer stillen Todtenfeier.

Josef empfand es beinahe als Trost, daß Charitas nicht mehr in der Printanière weilte.

Es hätte ihm ein Verbrechen gedünkt, wenn sich auch nur der Hauch eines Gefühls, welches nicht tiefste Trauer und Behmuth gewesen, in sein Herz geschlichen hätte.

Der Tod hatte eine noch viel engere Schranke um ihn und die Mutter gezogen, wie das Leben, jetzt gehörte er ihr allein, mit all seinem Denken und Empfinden. Welch schwere, namenlos schwere Stunden.

Wie übervoll die Welt an Leid und Schmerz, so lange ihm das bleiche Antlitz noch aus den Blüten des Sarges entgegenlächelte, und wie öde, wie leer, seit dieser Sarg in die kühle Erde gesenkt war.

Welch einen Trost fand Josef in diesen Stunden in der Treue seines Stiefbruders! Nie waren sich die beiden jungen Männer so nahe getreten, als in dieser Zeit der Vereinsamung, in den stillen, grauen Tagen, welche sie nach der Beisetzung noch zusammen in der Printanière verlebten.

Es galt, den kleinen Haushalt der Mutter, welche sich mit viel eigenem Hab und Gut die fremde Wohnung heimisch gemacht, aufzulösen.

Sie konnten sich nicht allfogleich dazu entschließen, und diese bange Zeit des Verwindens und Harrrens gewährte Klaus einen tiefen Einblick in das Herz des Bruders, was die Pläne und Hoffnungen betreffs des Lichtenhagener Kohlenlagers betraf. Ueber seine Liebe

zu Charitas verlautete kein Wort. Es hätte Josef wie eine Enthüllung seiner heiligsten Gefühle gedünkt, die Person der Geliebten, welche für ihn ein Bild der Gnade war, der leisesten Mißdeutung auszusetzen. Seine Liebe war für ihn die zarte Wunderblume aus Wallhallas Garten: traf sie ein fremder Blick als Knospe, so sank sie in die Tiefe, unwiederbringlich dahin mit all dem Zauber und Glück, welches sie verheißte.

14.

Noch hatten sich die Brüder nicht entschließen können, den Nachlaß der Mutter zu ordnen, da aber die Zeit verstrich und Klaus seine Studien nicht länger unterbrechen konnte, so mußte auch dieser traurige Schritt gethan und die kleine Häuslichkeit aufgelöst werden. Die eigenen Möbel — sie bestanden nur in Bett, Kiegestuhl, Krankenwagen und einer Badeeinrichtung — welche Senes stets mit sich auf Reisen geführt hatte, sollten ebenbürtig wie ihre Koffer und sonstigen Effekten nach Lichtenhagen geschafft werden.

Eina erhielt Kleider und Wäsche, und Josef öffnete soeben die kleine Schmuckschatulle, um noch ein werthvolleres, passendes Andenken für die treue Dienerin herauszufinden.

Als er den atlasgepolsterten Deckel zurückschlug, fiel sein Blick auf einen geschlossenen Brief, welcher zu oberst auf den verschiedenen Etuis lag.

„In meinen Sohn Josef. — Nach meinem Tode zu öffnen.“

Aufs höchste überrascht und betroffen nahm Josef das letzte Vermächtniß der Mutter empor. Sein umflorter Blick weifte voll tiefen Schmerzes auf den geliebten Schriftzügen, und seine Hände bebten, kaum vermochte er das Siegel zu lösen.

Dann sank er schwer in den Sessel vor dem Schreibtisch nieder und las:

„Mein einzig geliebter Sohn!“

Wenn meine Lippen für ewig verstummt sind und Dir keine Worte zärtlicher Liebe mehr sagen können, sollen diese Zeilen statt meiner zu Dir reden und Dir den letzten Gruß und den Segen Deiner Mutter bringen. Lange habe ich mit mir gekämpft, ob ich Dir schon bei Lebzeiten eine Mittheilung machen sollte, welche ich gewissermaßen als Geheimniß vor Dir bewahrte; Dein überraschender Entschluß, Kleriker zu werden, ließ mich schweigen, denn für eine Wöndch oder Geistlichen hatte meine Mittheilung keinen Werth. Gelangt dieselbe nach meinem Tode in Deine Hände, so ist nur einer Pflicht genügt; ich verhehle Dir aber nicht, mein Josef, daß mein heißestes Gebet täglich zu Gott fleht, daß Du nach Ablauf der drei Probejahre mir und der Welt zurückgeschenkt werden mögest. Gott verzeihe mir die Sünde — aber ich bin überzeugt, daß der Beruf eines Priesters Dich für die Dauer nicht befriedigen kann. Das Mutterauge sieht scharf, und das meine blickte in des Sohnes Herz. So ist es mir plötzlich wie eine seltsame Borahnung, als ob dieser Brief noch zur rechten Zeit in Deinen Besitz gelangen würde. Laß mich beichten, Josef. Als ich meine zweite Ehe mit Sterley einging, that ich es um Deinetwillen. Ich wollte eine Schuld an Dir sühnen. Während meiner ersten Ehe hatte ich nur an mein Glück, nicht aber an das meines Kindes, nur an die Gegenwart und nicht an die Zukunft gedacht. Ich hatte weder gepart, noch gesorgt für Dich. Das wollte ich in der zweiten Ehe gut machen. Ich dachte nicht mehr an mich, mein Josef, mein Leben war abgeschlossen; ich versagte mir alles Ueberflüssige, um für Dich zu sparen. Und es gelang mir.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Abweichende Auffassung.** Onkel Pfarrer (zum ersten Mal seine an einen älteren Gymnasialprofessor verheiratete Nichte besuchend): „Hat auf Eurer jungen Ehe auch des Himmels Segen geruht, liebe Camilla?“ — Nichte: „Das will ich meinen, Datar's neue lateinische Grammatik ist schon in zweiter Auflage herausgekommen!“

— **Ideale Stellung.** 1. Lakai: „Na, wie gefällt Dir Deine neue Stelle?“ — 2. Lakai: „Großartig! Dort paßt jeder Schlüssel zum Weinteller!“

— **Constant trouble.** Onkel: „... Habt ihr aber ein elegantes Speisezimmer!“ — Der kleine Karl: „Dafür haben wir aber auch nichts zu essen!“